

Liebe Imkerkollegin, lieber Imkerkollege!

Im Juni erreichen nicht nur die Bienen ihren Höhepunkt auch wir haben nun die höchste Arbeitsspitze des Jahres.

In den Betriebsvölkern sind die Blütenhonige von Obst, Löwenzahn und Bergahorn schon verdeckelt und der Blühbeginn der Holunderstaude ist zugleich der Startschuss für die Fichtentracht, die in Tallagen von 300 bis 450 Höhenmetern zu honigen beginnt. Auch im Gebirge ist der Holunder ein guter Fichtentrachtindikator und im heurigen „späten Jahr“ – wir hatten bis Mai Schnee – ist die naturbedingte, höhenlagenabhängige Vegetationsverschiebung sehr gut erkennbar. Die Bienenvölker nähern sich ihrem Zenit und die Königinnen sind nun in der Lage täglich bis zu 2.500 Eier (das doppelte ihres Eigengewichts) zu legen.

Trachtbienen

Die Flugbienen sammeln sich im hohen Boden auf dem Unterbau, dem sogenannten Aufkettungsraum; in Fluglochnähe die jüngeren, im hinteren Bereich die älteren Bienen. Kommt nun eine Trachtkundschafterin mit der Meldung einer nahen Trachtquelle in 100 - 500 Meter Entfernung, so werden für diese Tracht in erster Linie die jungen, unerfahrenen Flugbienen angeworben, während für Ferntrachten über 500 Meter die alten, erfahrenen, sich im hinteren Teil aufhaltenden Sammelbienen verpflichtet werden. Diese logische und ökonomisch sinnvolle Gegebenheit wird bei Vorhandensein einer Bastardbiene oder Kreuzungsbiene in ein und demselben Bienenstock bzw. einer Volkseinheit verletzt und führt zu folgeschweren Verständigungsschwierigkeiten. Jede Bienenrasse spricht ihren eigenen Dialekt bezüglich der Mitteilungen durch den Bientanz. Meldet eine Carnicabiene eine Futterquelle in 500 m Entfernung an, so versteht bzw. bedeutet dies für die Bastardbiene 400 m. Vollgetankt mit Kraftstoff für die verstandene Entfernung von 400 m startet diese Hybrid-Biene und muss am vermeintlichen Ziel angelangt erkennen, dass dort nichts zu finden ist. Ausgepowert und mit letzter Kraft schafft sie zwar den Weg zurück zum Stock, den sie mit leerer Honigblase, frustriert und hungrig erreicht und infolge dessen wird sie sich, so wie jedes hungrige Lebewesen, aggressiv verhalten. Dieser „Grant“ überträgt sich unweigerlich auf die Artgenossen und lässt so den Gesamteindruck des Volkes als eher unruhig bis stechlustig erscheinen. Bei einem einheitlich reinrassigen Bienenvolk gibt es keine „Sprachbarrieren“ und somit keine diesbezügliche Störung der Volksharmonie.



Raumgabe

Da in unserem Betrieb nur einmal jährlich erst nach Trachtende der Honig entnommen wird, beschränkt sich die Betriebsvölkerführung auf die immer rechtzeitige Raumgabe. Es kann nicht oft genug erwähnt werden, dass der Bienen immer über ausreichend freie Zellen sowohl im Brut- als auch im Honigraum verfügen muss. Das Bienenvolk muss stets leere Zellen zur Honigablagerung finden und darf nie zum „Anstehen“ kommen. Unsere Kontrolle beschränkt sich auf die Honigräume und es werden die jeweils erforderlichen Honigraummagazine, ausgestattet mit hellen ausgebauten Waben und Mittelwänden, auf die bereits vollen Honigräume aufgesetzt. Das äußerste Grenzmaß für die Rechtzeitigkeit ist hier die $2/3$ -Honig-Füllung der obersten Stockeinheit. Die Meinung mancher Imker/innen, wonach der Weg der Honigsammlerin bis zu den in mehreren Etagen aufgesetzten Honigräumen zu weit wäre, ist absolut unbegründet. Die mit Nektar oder Honigtau heimkehrende Trachtbiene entledigt sich unmittelbar im Brutraumbereich ihres Sammelertrages, entweder an Heimarbeit verrichtende Bienen oder in noch freie Zellen, ja sogar in leere Weiselwiegen. Die Stockbienen verarbeiten und transportieren in Tag- und Nachtarbeit diesen Eintrag in die freien Honigräume. Bei dieser Umarbeitung und Umtragung wird der noch unreife „Saft“ entwässert, enzymatisch aufbereitet und schließlich verdeckelungsreif in die vom Brutnest entferntesten Zellen gelagert. Die enorme Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit der Bienen lässt sich nach einem guten Trachttag ab Tageseinträgen von 3kg aufwärts daran ersehen, dass ein am Abend zellenmäßig 100% mit Nektar oder Honigtau gefüllter Brutraum am Morgen darauf nektarfrei ist. Nicht unerwähnt soll auch der Umstand der Volkstärke für die dadurch bedingte bessere Honigqualität sein, denn durch jede Weitergabe des

Ausgangsstoffes von Biene zu Biene wird unser Qualitätsendprodukt Honig verändert, verbessert und verfeinert und je mehr arbeitsfähige Bienen vorhanden sind, umso effektiver kann dieser „Reifungs- und Endfertigungsprozess“ erfolgen.

Das Belassen der Honigräume bis zu Trachtende auf den Völkern bewirkt, dass diese immer gut mit ihrem eigenen Futtereintrag bester Güte versorgt sind, was sich in besonderer Volkstärke und dadurch bedingter beste Gesundheit der Völker zeigt. Die eventuell geringere Jahresernte wird durch den Vorteil der „Topqualität“ – nur bestens ausgereifter Honig wird schlussendlich geerntet – und dem hervorragenden Gesundheitszustand der Völker wettgemacht und volksstarke Bienenvölker zur Einwinterung sind ein Garant für einen guten Bienen-Start im folgenden Jahr.

Erfahrung mit Wabenmaßen

Die Bienenvölker in unseren 12-rahmigen Normalmaß-Magazinstöcken werden, so wie die Breitwaben-Magazinstöcke mit einem Ganz- und einem Halbmagazin überwintert. Wir verkaufen im Frühjahr, vorwiegend nach Deutschland, viele Ableger im Normalmaß (dt. Einheitsmaß) und bei der Volksüberwinterung auf 1 ½ Einheiten kann ich aufgrund der frühzeitigen, großen Brutflächen auf den Normalmaß-Ganzwaben sehr schöne Brutableger erstellen. Bei der Volkserweiterung im 12-rahmigen Normalmaß-Magazinstock setze ich ein Magazin mit Ganzrähmchen (acht Mittelwandwaben und vier ausgebaute Waben) entsprechend dem verhältnismäßig kleinen Raumvolumen zwischen das Ganzmagazin und das Halbmagazin. Bei Völker im Österr. Breitwabenmaß setze ich bei der Volkserweiterung infolge des großen Raumvolumens das Ganzmagazin auf das bevölkerte Halbmagazin obenauf. Alle weiteren betriebswirtschaftlichen Maßnahmen sind sowohl bei den Normalmaß-Völkern als auch bei den Breitwaben-Völkern ganz gleich – der einzige Unterschied liegt in der aufgewendeten Arbeitszeit bzw. im zeitlichen Mehraufwand infolge des kleineren Maßes beim Normalmaßstock.

Zuchtarbeit

Mit der eingangs erwähnte Arbeitsspitze im Juni ist in unserem Betrieb die Königinnenzucht gemeint und angesprochen. Sobald der Schnee die Zufahrten zur Belegstelle freigibt, werden die Vatervölker und die Begattungskästchen im Bereich unserer staatlich geschützten Carnica Reinzucht-Belegstelle „Ötscher“ stationiert.



Die Belegstelle
„Ötscher“ Anfang
Juni



Belegstelle
„Ötscher“
Platz 2

In diesem Zusammenhang stellt sich die des öfteren gestellte Frage: Wie wichtig und sinnvoll sind Belegstellen?

Vor 46 Jahren errichtete mein Vater die Belegstelle „Ötscher“, die bereits 1962 vom Österreichischen Imkerbund und in Folge auch amtlich durch Bescheid von der NÖ Landesregierung anerkannt wurde. Nur durch diese fremdbienenabgeschirmte Belegstelle konnte es ermöglicht werden, dass es meinem Vater gelang eine gut selektierte Carnica für die Weltimkerei zu produzieren. Über alle „Rassengrenzen“ hinweg wird

jeder versierte und ehrliche Züchter die Möglichkeit von Belegstellen für die freie, kontrollierte und gewollte Anpaarung bejahen, begrüßen und betreiben, denn nur so sind auch in Zukunft sichere Zuchtfortschritte und Erfolge gewährleistet. Unabhängig von ideologischen Grundsätzen muss jede/r ernsthaft an der Materie interessierte/r Züchter/in am Fort- und Weiterbestand von Belegstellen interessiert sein, da die Erhaltung von reinen und vor allem vitalen Genressourcen, Stämme und Linien inkludiert, ganz entscheidend im Interesse aller Beteiligten liegt. „Stille Infiltration“ oder bewusste Störung der Reinpaarung durch Sabotage durch einige wenige Imkerkollegen ist kontraproduktiv und wird von allen wirklichen Imker-Fachleuten abgelehnt. Die im Honigverkauf geltende und auch gesetzlich verankerte Grundregel, dass „das was am Honigglas draufsteht, auch drinnen sein muss“, muss auch im Königinnenzuchtbereich Gültigkeit haben - „Eine Carnica muss in der Merkmalsbeurteilung ihrer Rasse entsprechen.“ Dieser Vertrauensgrundsatz quasi als Ehrenkodex sollte in der Gemeinschaft aller Imker/innen selbstverständlich sein.

Während in Österreich entsprechend der Zuchtordnung des ÖIB und den jeweiligen Landesgesetzen die Schutzgürtel und Radien um Belegstellen mit ca. fünf Kilometer relativ eng gezogen sind, werden in Deutschland Schutzgürtel bis zu zehn Kilometer angelegt, um eine sichere Reinpaarung zu erhalten. Das Schlagwort der stillen Infiltration beinhaltet auch den Umstand, dass direkt am Schutzgürtelradius „Fremdbienen“ aufgestellt werden oder aber „Pseudozüchter“ ihr Unwesen treiben und ich möchte in diesem Zusammenhang Herrn WL IM Ing. Tschinder zitieren: „ Den Wanderimker mit seinen auf Honigerwerb ausgerichteten Bienenvölkergemischen mit 2-3 Bienenrassen interessiert die Befruchtung unserer heimischen Flora nicht. Der Wanderimker bringt seine Bienenvölker also Königinnen, Bienen und Drohnen in die Honigtracht und nach 3-5 Wochen nach dem Abwandern lässt er den genetischen Müll bei uns. Unsere Königinnen, die in dieser Zeit ihre Paarungsflüge machen, werden im Umkreis von 8 bis 12 km von den Drohnen der Wanderimker fremdbegattet, und bringen dann Bastarde als Nachkommen, also weitere Königinnen, Bienen und Drohnen zur Welt. Unsere sicheren Belegstellen werden als Spielwiesen von verantwortungslosen nur auf Geldgier ausgerichteten, sogenannten Züchtern, die bei Vererbung und Zucht nur Selbstsucht und Profit im Auge haben, verwendet. Wenns nichts bringen würde, wären sie nicht vorhanden.“

Auslesekriterien

Unsere Auslesekriterien und das die Qualität der Königin entscheidend beeinflussende Aufzuchtverfahren (Erstellung der Pflegevölker, Pflege

der Weiselzellen, Füllen der Begattungskästchen) bis zur Belegstellenbeschickung habe ich im Rahmen meiner Originalklausurarbeit zur Imkermeisterin, veröffentlicht in der BW 5/6 2005, beschrieben und erklärt.



Bestens besetzte Weiselzellen und dicht belagerter Zuchtrahmen im guten Pflegevolk



Sehr wichtig für den erwünschten Zuchterfolg ist die manchmal unterschätzte Bedeutung der Vätervölker – nur ausgewählte „Vollväter“ garantieren beste Königinnen und somit das gewünschte Nachkommen - Zuchtziel. Die „Väter“ auf unserer Privatbelegstelle „Ötscher“ sind Vollertragsvölker mit Zuchtvolkstatus d.h. sie müssen in allen von Zuchtvölkern geforderten Kriterien entsprechen. Die Vielzahl und Vielfalt

der Drohnenvölker garantiert in ihrer Gesamtheit, dass trotz bewusster Zuchtlenkung durch den/die Züchter/in, die in der Naturlauslese gegebene Mannigfaltigkeit der Genkombinationsmöglichkeiten gegeben und erhalten bleibt. Die in den Jahren 1968-1978 von meiner Mutter praktizierte künstliche Besamung der Bienenkönigin diente vor allem der gelenkten Farbzüchtung vgl. „Cordova“, einer Biene mit rezessiv vererbendem Farbmerkmal, die seinerzeit seitens unserer Station an die Bieneninstitute in Deutschland, Schweiz und an das österr. Bieneninstitut Lunz geliefert wurden. Carnica-Königinnen besamte meine Mutter nur für Versuchszwecke mit gewünschten schnellen „Zuchtergebnissen“ betreffend Cubitalindex, Farbzeichen und weiteren Merkmalsbeurteilungen. Für derartige Zuchtziele ist aus meiner Sicht die künstliche Besamung zu befürworten, für die realitäts- und praxisingerechte Imkerei ist die natürliche, freie Anpaarung der Bienenkönigin vorzuziehen, denn in der Natur werden sich nur die besten, schnellsten und somit vitalsten Drohnen durchsetzen, während für die Besamung der Imker oder die Imkerin die „Drohnenauswahl“ trifft.



Die instrumentelle Besamung lässt neue Zuchtkombinationen zu, kann aber die natürliche Begattung niemals ersetzen.

Drohnen

Entscheidend für potente Drohnen ist neben der optimalsten Futterversorgung auch die Stimmigkeit der Volksharmonie. Entsprechend dem Naturgesetz, dass ca. zehn Prozent der Brut auf Drohnenbrut entfällt, ist eine Volkstärke ab 50.000 Bienen Grundvoraussetzung für ein gutes Vatervolk. Ich lehne das vielerorts betriebene Zuhängen von volkfremden Drohnenwaben zur Drohnenverstärkung der Vatervölker ab, da dies meiner Meinung nach unweigerlich zu einer Disharmonie im Grundvolk führt und so das natürliche Gleichgewicht im Bienestöckchen stört. Von bedeutender Wichtigkeit ist die Honigversorgung der Vatervölker – denn nur gut versorgte und gefütterte Drohnen sind vital. Im Klartext bedeutet dies, dass der Honigstrom nie unterbrochen werden darf, denn nur Drohnen, die auf Honigwaben „spazieren gehen“ sind „Superdrohnen“. Hier ist der wesentlich erhöhte Futterbedarf der Vatervölker nicht außer Acht zu lassen.

Bereits 1957 wurde dies von Wissenschaftlern festgestellt und in der Fachzeitschrift „Ptschelovodstva“ veröffentlicht: „Zur Fütterung von rund tausend Drohnenlarven sind etwa 57 Dekagramm Honig erforderlich. Während ihrer ersten vierzig Lebenstage brauchen tausend Drohnen 4,16 Kilogramm Honig. Für 30 Flugtage benötigen tausend Drohnen weitere 2,16 Kilogramm Honig. Insgesamt ergibt dies für tausend Drohnen einen Honigverbrauch von 6,89 Kilogramm.“ Das bedeutet, dass 1000 Drohnen, gerechnet ab Schlupf, im Laufe ihres ca. 10 wöchigen, geschlechtfähigen Daseins (Anfang Juni bis Mitte August) an die sieben Kilogramm Honig vertilgen – entsprechend den obigen Ausführungen, dass mindestens 5000 Drohnen pro Vatervolk vorhanden sein müssen, vermehrt sich der Futterbedarf eines durchschnittlichen Drohnenvolkes auf 35 kg „Mehrbedarf“. In der Naturauslese würden in schlechten Jahren zuallererst die futterfressenden Drohnen beseitigt werden, in der gewollten Zucht greift hier der/die drohnenfördernde Züchter/in ein, indem er/sie für den Fall, dass es keine Tracht gibt für einen steten Futterstrom sorgt und so sicherstellt, unabhängig von den eventuell widrigen Außenverhältnissen, über beste Erbvermittler zu verfügen. Zurückkommend auf die eingangs erwähnten Schutzgürtel muss natürlich erwähnt werden, dass diese insbesondere dazu dienen, die Belegstellen weitgehend vor Drohnen-Fremdzuflug zu schützen. Vitale Drohnen legen enorme Strecken, wenn auch mit eventueller Zwischenrast zurück (Drohnen werden in der Zeit der Begattungen von jedem Bienenvolk eingelassen, ganz im Gegensatz zu den Bienen vgl.

Stockgeruch) und Drohnen fliegen niedriger, in sogenannten Gebirgsschleusen und Talsohlen und stellen daher stets ein Gefahrenpotential dar.



Begattungsflug: eine Vielzahl von Drohnen verfolgt eine Jungkönigin

Volksstärke

Oft wird die Frage gestellt, wie man denn erkenne bzw. ersehe aus wie vielen Bienen ein Volk bestehe. Grundsätzlich umfasst ein Kilogramm Bienen ca. 10.000 Einzelbienen, umgelegt auf das Bienenvolk bedeutet dies, dass ein voll besetzter hoher Unterboden, acht bestens besetzte Brutwaben im Breitwabenstock und ein gut besetzter Honigraum jedenfalls an die 40.000 Immen umfasst. Das beste Gefühl für Bienenmenge und deren Gewicht bekommt man bei der Erstellung von Kunstschwärmen, doch mehr dazu im Juli.

Kunstschwärme

Bei uns werden Ende Juni die bestellten Kunstschwärme mit den Königinnen der ersten Zuchtserie erstellt - die dazu benötigten Bienen werden ebenfalls den sogenannten „Bientürmen“ (vgl. BW 5/05)

entnommen – und verschickt. Ich ziehe den Kunstschwarm der Brutablegerbildung vor, da der KS die Möglichkeit einer gesunden Volksvermehrung aus dem Grund der „relativen Varroafreiheit“ bietet. Bezüglich der in unseren Betrieb verwendeten Begattungseinheiten wäre noch zu erwähnen, dass wir neben 350 „Begattungskästchen“ in Mini-Plus- Ausführung vor allem mit dem „Singer Dreiwabenkästchen“ (von meinem Vater entworfen und entwickelt und von der Fa. Schade erstmalig produziert) arbeiten. Während die Mini Plus Beuten für die Entwicklung der Königin optimalste „Kleinstvölker“ darstellen, ist unser 3WK für mich die unterste Größengrenze einer Begattungseinheit, die eine bestmögliche „Vorvolkentwicklung“ der frischbegatteten Jungkönigin gewährleistet. Arbeitstechnisch ist das Suchen der Jungkönigin natürlich im 3WK wesentlich schneller und produktiver möglich. „Mini Plus Völker“ bergen jedoch den Vorteil, dass Königinnen, die nicht sofort gebraucht werden, problemlos in diesen Einheiten gehalten und sogar mit Honigräumen erweitert, mittels vorhandener Futtereinrichtungen gefüttert und fast wie richtige Völker, halt nur im „Minimundus-Format“, bearbeitet werden können.



Kunstschwärme und Königinnen sind für den Versand vorbereitet



Selber züchten

Da ich der Meinung bin, dass jede/r Imker/in zugleich, unabhängig von der Völkeranzahl, auch Züchter/in sein sollte, möchte ich kurz anhand eines Beispiels, das mein Vater oft in Vorträgen bringt, erste Auslesemöglichkeiten aufzeigen und jedermann/frau dazu motivieren selbst diese ersten Zuchtschritte zu wagen und bestätigt durch den erreichten Erfolg selbstbewusst tiefer in die Materie Zucht einzugehen und später eventuell durch spezielle Weiterbildung auch dieses Gebiet der Imkerei zu erobern.

Besitzt ein/e Imker/in zehn Bienenvölker, so sind diese Völker in den seltensten Fällen gleich. Drei Stöcke sind der ganze Stolz, immer sanftmütig und der Honigraum ist alljährlich ohne Arbeitsaufwand voll – sie sind die „Goldkörner“ des Standes. Weitere drei Völker sind zwar etwas unruhig, müssen auf Schwarmzellen untersucht werden, liegen im Honigertrag im Mittel und machen insgesamt gesehen doch erheblichen Aufwand, wenn auch im Rahmen des Erträglichen. Die vier übrigen Völker aber sind die eigentliche „Imkerei“ d.h. in der Honigleistung entsprechen sie zwar nicht aber da sie jährlich schwärmen, bilden diese Völker die vielleicht sogar erhoffte Vermehrung des/r Imkers/in. Die Schwärme werden zuerst in eigene vorhandene Beuten eingeschlagen und/oder an Kollegen evtl. Jungimker verschenkt oder verkauft. Anstatt der hier stattfindenden „Schlecht-Zuchtvermehrung“ wäre es sowohl für den/die Imker/in als auch für die gesamte „Imkerumgebung“ besser die betreffenden vier nicht entsprechenden Völker umzuweiseln, entweder kostengünstigst mit selbst gezüchteten Weiselzellen aus den eigenen „Goldkörnern“ oder aber durch zugekaufte Reinzuchtköniginnen. Dieses Beispiel zeigt die Wichtigkeit von Auslese und Zucht jedes/er Imkers/in für unsere Gesamt-Bienenzucht und dass es an und im Interesse und in der Möglichkeit jedes/er Einzelnen von uns liegt, durch richtiges Handeln den Zuchtfortschritt entscheidend zu beeinflussen.

Exkursionen

Der Juni ist auch die Zeit der Schulexkursionen. Seit über 35 Jahren empfängt meine Mutter, WL Liane Singer, jährlich Schulklassen und bringt so den Jugendlichen viel Wissenswertes rund um die Bienen nahe. Besonders erfreulich sind Rückmeldungen von Jungimker/innen, die ihre ersten Bienenkontakte im Zuge dieser Lehrausgänge hatten und heute, meist 20 Jahre später, zu unseren Königinnenkunden zählen. Ich bin überzeugt, dass positive Werbung ausgedrückt und vermittelt durch jedes Gespräch über unser aller Fachgebiet „Bienen, Umwelt und

Imkereiprodukte“ befähigt ist, den Stellenwert und die immense Wichtigkeit der Bienenzucht zu verdeutlichen, zu festigen und zu erweitern.

IM Heidrun Luftensteiner-Singer

Bienezucht- und Lehrstation

CARNICA SINGER

A-3251 Purgstall an der Erlauf

Tel./Fax: 07489/2276

E-Mail: carnica.singer@utanet.at

www.carnica-singer.at